



fact sheet

Transparenz

Funktionsbereich:	Forschung
Handlungsfeld:	Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung
Autor/-innen:	Daedlow, K., Podhora, A., Helming, K., Knips, C., Röllig, K., Brandt, M.

Zitiervorschlag: Daedlow, K., Podhora, A., Helming, K., Knips, C., Röllig, K., Brandt, M. (2016): fact sheet Transparenz. In: Ferretti, J., Daedlow K., Kopfmüller, J., Winkelmann, M., Podhora, A., Walz, R., Bertling, J., Helming, K.: Reflexionsrahmen für Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung. BMBF-Projekt „LeNa – Nachhaltigkeitsmanagement in außeruniversitären Forschungsorganisationen“, Berlin.

September 2016

Kurzbeschreibung

Transparenz ist ein wesentliches Element aller weiteren sieben Kriterien für das „Forschen in gesellschaftlicher Verantwortung“, weil sie unerlässlich für einen Austausch innerhalb der Wissenschaft und zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ist. Dabei geht Transparenz, wie sie hier verstanden wird, über die Darstellung der Methodik oder das Verfügbarmachen von ausgewählten Daten und Forschungsergebnissen hinaus. Sie beinhaltet vielmehr eine auf den Forschungsprozess abgestimmte und begleitende transparente Kommunikation in die Gesellschaft hinein. Das umfasst die möglichst umfassende Offenlegung folgender Bereiche: (a) die Ausgangssituation der Forschung, (b) die methodische und inhaltliche Ausrichtung sowie die erzielten Ergebnisse und ihre Folgen, (c) der Grad der wissenschaftlichen Freiräume und deren Nutzung, (d) die Integration von Interessen, (e) die institutionelle Einbettung und Finanzierung der Forschung einschließlich möglicher Anforderungen der Forschungsförderer. Um Transparenz umfassend sicherzustellen, kann die Kommunikation dieser Schwerpunkte nutzergruppenorientiert entsprechend verschiedenen Forschungsphasen und -inhalten erfolgen. Dabei können auch mögliche Grenzen über den Grad der Transparenz auftreten. Eine kritische Reflexion und Abwägung ist deshalb stets notwendig.

Schnellcheck

1. Ist Transparenz gegenüber bestimmten Adressatinnen und Adressaten im Rahmen der Forschungsaktivität (nicht) gewährleistet und warum?
2. Welche Inhalte sind in welcher Phase des Forschungsprozesses (nicht) transparent?
3. Welche Kommunikationswege werden in welcher Phase des Forschungsprozesses dafür (nicht) genutzt?

Relevanz

Transparenz in der Forschung ist ein selbstverständlicher Bestandteil guter wissenschaftlicher Praxis. Bestrebungen, einzelne Elemente des Forschungsprozesses transparent zu gestalten, zielen bisher vor allem darauf ab, die angewandten Methoden und erzielten Ergebnisse insbesondere im Nachhinein in wissenschaftlichen Publikationen und Vorträgen umfassend darzustellen und kritisch zu reflektieren.

Geht man über eine primär wissenschaftliche Nutzergruppe hinaus, kann transparente Forschung den Transfer der Forschungsplanung und -ergebnisse in die Gesellschaft erleichtern, indem Forschungsakteure und -akteurinnen während des gesamten Forschungsprozesses reflektieren, welche Zwischenergebnisse, Entscheidungen und Methoden sie welchen Adressatinnen und Adressaten auf welche Art und Weise transparent darstellen können (→ vergleiche Kriterium „Nutzerorientierung“).

Transparenz ist die Grundlage für den Austausch zwischen Forschung, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft über Forschungsinhalte, -ziele und -ergebnisse. Wichtig ist dabei zu reflektieren, wem man wann gegenüber auf welche Weise transparent sein möchte, sollte oder sogar sein muss (→ vergleiche Kriterium „Ethik“). Auf Basis dieser Offenheit können beispielsweise gesellschaftliche Gruppen auf für sie relevante Themen einwirken und zur Definition neuer Forschungsziele beitragen (→ vergleiche Kriterien „Transdisziplinarität“ und „Nutzerorientierung“). Transparenz ermöglicht es der Zivilgesellschaft, der Politik und der Wirtschaft außerdem, die Entscheidungen der Forschenden besser nachzuvollziehen und die Umsetzung und Auswirkungen der Forschung besser zu verfolgen und nachprüfen (→ vergleiche Kriterium „Reflexion von Wirkungen“).

Transparenz kann zudem einen Beitrag dazu leisten, dass Forschungsinvestitionen in redundante Projekte vermieden werden, wenn beispielsweise die Forschungsförderer Projekte und ihre Ergebnisse mittels Datenbanken öffentlich kommunizieren. Dadurch kann eine Effizienzsteigerung bezüglich der ökonomischen Ressourcennutzung in der Forschung erzielt werden.

Inhalte

Nach einer kritischen Reflexion und Abwägung ist für eine transparente Forschung in gesellschaftlicher Verantwortung die möglichst umfassende Offenlegung folgender Schwerpunkte charakteristisch:

- **Ausgangssituation der Forschung:** Die Wahl der normativen Annahmen, Leitbilder und theoretischen Grundlagen, die einen Einfluss auf die Forschungsergebnisse haben, ist auch außerhalb der Veröffentlichung im Rahmen wissenschaftlicher Artikel transparent darzustellen. Dadurch wird beispielsweise ein Vergleich bzw. eine Bewertung der gewählten Forschungsgrundlagen mit gesellschaftlichen Leitbildern ermöglicht (→ vergleiche Kriterien „Transdisziplinarität“ und „Reflexion von Wirkungen“).
- **Methodische und inhaltliche Ausrichtung der Forschung sowie die erzielten Ergebnisse und ihre Folgen:** Gesellschaftlich verantwortlich ist die Forschung unter anderem, wenn sie transparent kommuniziert, welche Inhalte und Methoden warum gewählt wurden. Dazu gehört auch, die erzielten Zwischen- und Abschlussergebnisse möglichst umfassend offenzulegen. Dabei ist es auch

wichtig, darzulegen, inwieweit erzielte Ergebnisse selektiv dargestellt werden (zum Beispiel aufgrund von limitierten Ressourcen oder Auflagen zur Geheimhaltung bzw. Vertraulichkeit etc.). Weiterhin können inhaltliche und methodische Risiken, nicht erfolgreiche Forschungsansätze, Nichtwissen und Unsicherheiten bezüglich der Validität der Ergebnisse kommuniziert werden, um auch Grenzen und Herausforderungen aufzuzeigen (→ vergleiche Kriterien „Reflexion von Wirkungen“ und „Umgang mit Komplexität und Unsicherheit“).

- **Grad der Nutzbarkeit von wissenschaftlichen Freiräumen:** Wissenschaftliche Freiräume, die Ergebnisoffenheit der Forschung sowie die eigenständige Entscheidung von Wissenschaftler/-innen für neue inhaltliche und methodische Ansätze sind für die gesellschaftliche Entwicklung zentral. Auf diesem Wege können beispielsweise Forschungsthemen erschlossen werden, die (noch) nicht oder nur am Rande in Zivilgesellschaft, Wirtschaft oder Politik wahrgenommen werden. Bei der Planung von Forschungsprogrammen und -projekten können die Entscheidungswege bezüglich der Abwägung zwischen gesellschaftlichen Bedürfnissen und der notwendigen wissenschaftlichen Unabhängigkeit in transparenter Weise erfolgen. Dabei könnte das Verhältnis von individueller und institutioneller Forschungsfreiheit im Zusammenhang mit bestimmten Finanzierungsquellen oder Förderschienen offengelegt werden.
- **Integration von Interessen:** Gesellschaftlich verantwortungsvolle Forschung berücksichtigt idealerweise die Bandbreite an gesellschaftlichen Interessen gleichermaßen. Zudem kann dargelegt werden, welche Art von Wissen (zum Beispiel Herkunft, Grad der Exaktheit oder empirische Basis) generiert wird bzw. welche Themen von welchen Akteuren und Akteurinnen eingebracht wurden (→ vergleiche Kriterium „Transdisziplinarität“). Diesbezügliche Unterschiede und Einflussbereiche sollten dabei auch reflektiert und kommuniziert werden. Dies schafft die Basis für eine breite öffentliche Diskussion, wer die Deutungshoheit der Forschungsergebnisse, etwa bezüglich ihrer gesellschaftlichen Relevanz, beeinflusst und legitimiert.
- **Institutionelle Einbettung sowie Finanzierung der Forschung einschließlich möglicher Anforderungen der Forschungsförderer:** Die Finanzierung und die damit verbundenen Anforderungen an Forschungsprojekte und -strategien können die individuellen Annahmen, theoretischen Grundlagen, die inhaltliche Ausrichtung der Forschung und folglich die für die Gesellschaft verwertbaren Ergebnisse beeinflussen. Das Gleiche gilt für die institutionelle Einbettung, das heißt, Wissenschaftler/-innen werden von den spezifischen thematischen oder methodischen Ausrichtungen der Forschungsorganisationen oder fachlichen Netzwerke beeinflusst, in denen sie tätig sind. In diesem Zusammenhang können auch Interessenskonflikte, die auf Basis der Finanzierung und organisatorischen Einbettung der Forschungsprojekte entstehen, bewusst im Forschungsteam thematisiert und gegebenenfalls öffentlich gemacht werden (→ vergleiche Kriterium „Ethik“).
- **Grenzen der Transparenz:** Bestimmte Ergebnisse und Schritte im Forschungsprozess können sensible Informationen enthalten, was ein transparentes Vorgehen erschwert. Gründe dafür können

beispielsweise der hohe Wettbewerb um Forschungsgelder (Gefahr von Ideendiebstahl in der Antragsphase) oder Forschungsaspekte sein, die in bestimmten Kulturkreisen oder Teilen der Gesellschaft umstritten sind oder Themen der nationalen Sicherheit betreffen. Nach Projektende können Fragen der geistigen Eigentumsrechte im Rahmen einer Verwertbarkeit der Forschungsergebnisse gegen eine vollständige Transparenz sprechen. Wissenschaftler/-innen müssen sich die Grenzen der möglichen Transparenz in ihrem Fall bewusst machen bzw. deren Folgen für zukünftige Forschung (zum Beispiel ausbleibende Finanzierung oder Abnahme bzw. Erhöhung der Forschungsinintensität zu einem bestimmten Thema) und für die Gesellschaft abschätzen. Überlegungen zu Grenzen der Transparenz bedürfen daher einer kritischen Reflexion (→ vergleiche „Reflexion von Wirkungen“).

Umsetzung

Transparenz als Kriterium eines gesellschaftlich verantwortungsvollen Forschungsprozesses kann sich vor, im Lauf und nach dem eigentlichen Forschungsprozess an jeweils unterschiedliche Nutzergruppen richten (→ vergleiche Kriterium „Nutzerorientierung“). Die Umsetzung ist vom Forschungskontext abhängig und kann auch erfordern, dass bestimmte Schritte nicht vollständig transparent gemacht werden können. Dabei werden idealerweise die projekteigenen Grenzen von Transparenz definiert:

- **Projektstart:** Zu Beginn des Forschungsprozesses kann kommuniziert werden, wer die geplante Forschung finanziert, was konkret geforscht wird und wer dabei beteiligt werden kann (→ vergleiche Kriterien „Transdisziplinarität“ und „Interdisziplinarität“). In dieser Phase kann dies insbesondere gegenüber Forschungsförderern beispielsweise im Rahmen von Abstimmungsgesprächen und weiteren involvierten Akteuren und Akteurinnen aus Wirtschaft und Zivilgesellschaft wichtig sein.
- **Forschungsprozess:** Transparenz im weiteren Forschungsverlauf betrifft zum Beispiel die Zusammenstellung des Forschungsteams und die Fachdisziplinen der Teammitglieder. Weiterhin kann Transparenz durch eine (schrittweise) Veröffentlichung von methodischen Ansätzen und damit generierten Forschungsdaten, gegebenenfalls Zwischenergebnissen, Positionen und Anregungen für Nutzergruppen bzw. Forschungsförderer, geschaffen werden.
- **Kommunikation der Ergebnisse:** Die Verbreitung der Ergebnisse kann über die allgemeine Berichtspflicht gegenüber Forschungsförderern hinausgehen und die nutzergruppenspezifische Kommunikation der Ergebnisse an Wissenschaftskollegen und -kolleginnen, involvierte Akteure und Akteurinnen, Experten und Expertinnen sowie die interessierte Öffentlichkeit umfassen (→ vergleiche Kriterien „Transdisziplinarität“, „Nutzerorientierung“ und „Interdisziplinarität“). Für die Kommunikation in die Politik haben sich sogenannte Policy Briefs bzw. Strategiepapiere etabliert. Für zivilgesellschaftliche und wirtschaftliche Nutzergruppen können Methoden der Transdisziplinarität und

Nutzerorientierung angewendet werden, beispielsweise über die Verbreitung von nutzerspezifischen Informationen in verschiedenen Medien, Flyern, Websites, Fachexkursionen und Workshops. Nach Projektende kann zudem die möglichst umfassende abschließende Offenlegung von Forschungsergebnissen, methodischen Ansätzen, ethischen Herausforderungen (→ vergleiche Kriterium „Ethik“), Entscheidungen und Forschungsschritten anstehen, soweit dies nicht bereits während der Projektlaufzeit geschehen ist.

- Verstetigung: Im Nachgang können mithilfe eines transparenten Monitoringansatzes, zum Beispiel über frei einsehbare nutzerorientierte elektronische Bewertungssysteme, die mittel- und langfristigen Auswirkungen der Forschung identifiziert, evaluiert und kommuniziert werden.

Fallbeispiele

Im Folgenden werden Fallbeispiele vorgestellt, die aufzeigen, wie Wissenschaftler/-innen Forschungsprozesse und Forschungsinhalte transparent gestalten können:

Das Projekt „**Hochschulwatch**“ (www.hochschulwatch.de, abgerufen 28.08.2016) der Transparency International Deutschland e. V., der taz-Tageszeitung Berlin sowie des Freien Zusammenschlusses von Studentenschaften (FZS) hat zum Ziel, wirtschaftliche Forschungsförderung offenzulegen und transparent zu machen. Es soll zeigen, welche wirtschaftlichen Organisationen welche Forschung bzw. Wissenschaftler/-innen fördern und somit bestimmte Interessen und Positionen in Forschungsprojekte, -strategien und -programme in Deutschland verankern. Die veröffentlichten Informationen beziehen sich in der Regel auf den gesamten Forschungsprozess bzw. den gesamten Förderzeitraum.

Bisher ist Transparenz in der Forschungsförderung nicht zwingend notwendig und kann auch beteiligten Forschern verweigert werden, wie ein Beispiel an der Universität Mainz zeigt. Hier wurde einer Mitarbeiterin sowie der Ombudsperson für Transparenz die Einsicht in die Verträge der Universität Mainz mit der Boehringer Ingelheim Stiftung verweigert. Die Verträge zeigen unter anderem, dass die Stiftung Einfluss auf Personalentscheidungen und wichtige organisatorische Fragen im Forschungsprojekt hat und somit Forschungsinhalte und Forschungsergebnisse steuern kann. Wer bestimmen kann, wer und wie umfassend Einsicht in bestimmte Forschungsverträge hat, ist umstritten und muss oftmals juristisch geklärt werden (Quelle zu diesem Beispiel:

www.spiegel.de/unispiegel/studium/geheimvertrag-in-mainz-wie-transparent-muss-forschung-sein-a-1037579.html, Spiegel Online vom 08. Juli 2015, abgerufen 02.09.2016).

Bestimmte Forschungsinhalte können kritisch von der Öffentlichkeit aufgenommen werden. Ein Beispiel für eine transparente Kommunikation sensibler Forschungsinhalte ist eine Initiative des **Bundeslandes Niedersachsen im Bereich der Militärforschung**. Auf der Webseite des Ministeriums für Wis-

senschaft und Kultur werden Informationen zu Forschungseinrichtung, Auftraggeber, Projektlaufzeit und Fördersumme bei laufenden Projekten bereitgestellt (www.mwk.niedersachsen.de/portal/live.php?navigation_id=6257&article_id=121643&psmand=19, abgerufen 17.08.2016). Wer Projekte in der Militärforschung in Niedersachsen nicht kommunizieren möchte, muss dies begründen. Bisher wurden 21 Projekte registriert.

Ein außergewöhnliches und innovatives Beispiel für umfassende inhaltliche Transparenz ist das Projekt „**Offene Doktorarbeit**“ (<http://offene-doktorarbeit.de>, abgerufen 17.08.2016). Das Thema der Doktorarbeit lautet „Von Open Access zu Open Science: Zum Wandel von wissenschaftlicher Kommunikation“. Hier kann die Öffentlichkeit während des gesamten Forschungsprozesses an der Dissertation teilnehmen und die Ergebnisse nutzen. „Offen verfassen“ bedeutet in diesem Fall, dass die Arbeit direkt und unmittelbar bei der Erstellung für jeden, jederzeit frei zugänglich unter einer freien Lizenz (CC-BY-SA) veröffentlicht wird. Der aktuelle Stand der Arbeit entspricht zu jedem Zeitpunkt dem Stand des Blogs zur Arbeit. Eine inhaltliche Transparenz ist somit während des gesamten Forschungsprozesses gegeben.

Transparente Kommunikationswege, die gesellschaftlich verantwortungsvolle Forschung fördern, sind beispielsweise übergeordnete Datenbanken und Informationssysteme, in denen einzelne Projektergebnisse nutzergruppenspezifisch aufbereitet werden (zum Beispiel www.engagedata.eu). Darüber hinaus ist die Plattform „**Wissenschaft im Dialog**“ (www.wissenschaft-im-dialog.de, abgerufen 17.08.2016) eine sehr vielfältige Initiative, um Forschung transparent in die Gesellschaft zu kommunizieren. Sie engagiert sich für die Diskussion und den Austausch über Forschung in Deutschland und integriert verschiedene Nutzergruppen über unterschiedliche Projekte in Forschungsprozesse. Diese Integration schaffen Kommunikatoren und Kommunikatorinnen auf unterschiedliche Weise, zum Beispiel bei dem Format „Bürger schaffen Wissen“ durch eine Crowdfunding-Plattform, Umfragen zur Forschung, Diskussionsreihen, und dem Citizen-Science-Lab „Hack your City“. Somit können gesellschaftliche Gruppen verschiedene Phasen eines Forschungsprozesses einsehen und beeinflussen.

Weiterführende Informationen

Beck, R. (2013): Transparenz in der biomedizinischen Forschung. Tübingen: Francke.

Schwerpunkt: Enthält unter anderem umfangreiche Informationen zu Definitionsversuchen bezüglich des Transparenzbegriffes in unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und in der Wirtschaft.

BUND (2012): Nachhaltige Wissenschaft – Plädoyer für eine Wissenschaft für und mit der Gesellschaft. Berlin.

Schwerpunkt: Problemorientierte Herangehensweise, bei der fehlende Transparenz als ein Defizit im derzeitigen Wissenschaftssystem gesehen wird.

Cash, D.W., Clark, W.C., Alcock, F., Dickson, N. M., Eckley, N., Guston, D. H., Jäger, J., Mitchell, R.B. (2003). Knowledge systems for sustainable development. Proceedings of the National Academy of Sciences of the United States of America 100(14): 8086-8091.

Schwerpunkt: Um zur nachhaltigen Entwicklung beizutragen, sollte Forschung gesellschaftlich legitimiert, wissenschaftlich glaubwürdig und fachlich herausragend sein.

Deutsche Forschungsgesellschaft (DFG) (2013): Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Weinheim: Wiley-VCH.

Schwerpunkt: Empfehlungen der Kommission „Selbstkontrolle in der Wissenschaft“ zu Themen wie Standards wissenschaftlicher Veröffentlichungen, Autorenschaft, Betreuung von Doktoranden, Richtlinien der Forschungsförderung, Datenmanagement, Vertrauenspersonen etc., www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/gwp (abgerufen 28.08.2016).

Kock, K. (2009): Wissenschaft in gesellschaftlicher Verantwortung. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.

Schwerpunkt: Transparenz wird hier als eine wesentliche Anforderung für eine sozial verantwortliche Wissenschaft beschrieben und ihre Notwendigkeit wissenschaftstheoretisch hergeleitet.

Pintér, L., Hardi, P., Martinuzzi, A., Hall, J. (2012). Bellagio STAMP: Principles for sustainability assessment and measurement. Ecological Indicators 17: 20-28.

Schwerpunkt: Transparenz ist Inhalt des Grundsatzes Nr. 5 in diesem Artikel, das vor allem auf die Notwendigkeit der Veröffentlichung von Daten und Forschungsergebnissen und deren Zugang für die Öffentlichkeit hinweist.

Landeshochschulkonferenz Niedersachsen und Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur (2015): Leitlinien zur Transparenz aus der Forschung, www.mwk.niedersachsen.de/aktuelles/presseinformationen/leitlinien-garantieren-transparenz-in-der-forschung-131196.html (abgerufen 02.09.2016).

Schwerpunkt: Positionspapier zur gesellschaftlichen Verantwortung von Wissenschaft mit Fokus auf Transparenz bei der 1) Projektförderung, 2) Darstellung der Ergebnisse, 3) in der Hochschule, und 4) durch Kommunikation / Diskurse mit der Öffentlichkeit.

European Commission (2016). Horizon 2020, EU Framework Programme for Research and Innovation: Guidelines on Open Access to Scientific Publications and Research Data in Horizon 2020. Version 3.1.

http://ec.europa.eu/research/participants/data/ref/h2020/grants_manual/hi/oa_pilot/h2020-hi-oa-pilot-guide_en.pdf (abgerufen 28.08.2016).